

Präambel

Mit der Krefelder Studie wurden 2017 einer breiten Öffentlichkeit erstmals der dramatische Rückgang der Insekten bekannt. Innerhalb eines Zeitraums von 27 Jahren wurde ein Verlust von 76 % der Insektenmasse gemessen und protokolliert.

Als Hauptursachen sind der Verlust des Lebensraumes aufgrund des Flächenverbrauchs durch Versiegelung bzw. Bebauung und durch die intensive Landwirtschaft auszumachen.

Die Blütenvielfalt der Heuwiesen als Nahrungsgrundlage für die Insekten ist weitgehend verschwunden. Dies betrifft vor Allem die von Pollen und Nektar abhängigen Insekten, insbesondere die Honig- bzw. Wildbienen.

Vor diesem Hintergrund hat der D.I.B als Vertreter von rund 140.000 im D.I.B. organisierten Imkerinnen und Imkern in Deutschland das folgende Positionspapier zur aktuellen Debatte verfasst.

1. Auf Honig- und Wildbienen wirken heute zahlreiche negative Einflussfaktoren. Diese müssen gestoppt, verringert und möglichst beseitigt werden. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Monotone Kulturen in der Agrarlandschaft, Landschaftsversiegelung in Stadt und Land u.v.m. verändern die Lebensräume der Blütenbestäuber so massiv, dass nicht nur deren Arterhaltung stark gefährdet ist, sondern die immens wichtige und überlebensnotwendige Bestäubungsleistungen in Zukunft nicht mehr gewährleistet werden kann. Deshalb müssen neue geeignete Lebensräume geschaffen werden.
2. Derartige Lebensräume (Habitats) beinhalten hauptsächlich Nahrungs- und Nistplatz-/Überwinterungsangebote. Sie müssen ganz- und mehrjährig sein (Blühhecken, Waldsaumübergänge, Blühstreifen u.v.m. Müssen Blühstreifen umgebrochen werden, so sollte das ab Juli erfolgen damit die Bodennister zuvor schlüpfen können. Fehlendes Nahrungsangebot durch Wegfall von Heuwiesen, Veränderungen der Bodenqualitäten durch Stickstoffeintragungen aus der Luft, fehlende Entnahme der Biomasse (Mähmanagement) u.v.m. wirken sich insbesondere bei spezialisierten Wildbienenarten aus, da diese nur von ganz wenigen und bestimmten Trachtpflanzen abhängig sind. Die Lösung sind „vernetzte“ Lebensraumangebote, nicht Blüh-Monokulturen, da Wildbienen nur einen relativ kleinen Flugradius aufweisen.
3. Wettbewerb zwischen allen Spezies gibt es seit Millionen Jahren. Konkurrenz ist Treiber und Motor von evolutiven Prozessen und damit grundlegender Bestandteil von „Natur“. Wir Menschen haben durch unser Handeln auf die Wettbewerbssituation der Arten diese in ihrem Bestand gefährdet. Neben Nahrungskonkurrenz gilt es mit Blick auf die Wildbienen insbesondere noch die Nistplatzkonkurrenz zu betrachten. Konkurrenzen mit Zuchthummeln etc. Insgesamt sind in Deutschland derzeit mehr als 560 Wildbienenarten nachgewiesen, die Honigbiene ist eine davon.
4. Die gute imkerliche Praxis ist die Grundlage, für eine verantwortungsbewusste Imkerei. Die Imkerei stellt den Unterschied zwischen Wild- und Honigbienen dar, da Honigbienen durch Menschen imkerlich betreut werden. Daher kommt der guten imkerlichen Praxis eine besondere Bedeutung zu. Wir Imker bekennen uns zur guten imkerlichen Praxis, die wir durch ständige Aus- und Weiterbildung sicherstellen. Damit erreichen wir eine ständige Anpassung an sich verändernde Lebensraumsituationen.

5. Nach guter imkerlicher Praxis muss die Anzahl der aufgestellten Bienenvölker im Einklang mit dem Trachtangebot, Wetter, Anzahl Bienenvölker auf Nachbarständen, etc. stehen.
6. Naturschutzgebiete sind sinnvoll und notwendig. In den Gebieten muss klar definiert sein, welchem Schutzzweck das Gebiet dient. Sollte ein Aufstellungsverbot von Honigbienenvölkern erwogen wird, muss deutlich herausgearbeitet werden, ob die Aufstellung von Honigbienenvölkern u.U. dem Schutzzweck zuwiderlaufen könnte. Dies kann nur von den jeweiligen Spezialisten durch eine Analyse vor Ort geklärt werden. Unabhängig von einem Aufstellverbot fliegen Schwärme trotzdem unkontrolliert ein.
7. Die Zucht und der Einsatz von Nützlingen, insbesondere von Hummeln, Mauerbienen, Blattschneiderbienen etc., muss so reformiert werden, dass die gezüchteten Tiere nicht in die freie Natur entweichen können. Sie führen zu einer Faunenverfälschung und verstärken denkbare Konkurrenzsituationen in Bezug Nahrung, Nistplätze. Krankheiten und Verdrängen einheimischer Arten.
8. Bedingt auch durch den Klimawandel wandern neue Invasive Arten, z. B. die asiatische Hornisse (*Vespa velutina*), nach Deutschland ein und verdrängen die einheimischen Insektenarten. Gemäß der EU-VO "Die invasiven gebietsfremden Arten der Unionsliste der Verordnung (EU) Nr.1143/2014" (Zweite Fortschreibung 2019) müssen diese Arten der Natur sofort entnommen werden. Auch wir Imker werden unaufgefordert, Vorkommen sofort an die offiziellen Stellen melden. Eine einheitliche bundesweite Plattform ist dafür einzurichten. Die Beseitigung obliegt den Umweltministerien und deren nachgeordneten Naturschutzbehörden. Für die zuständigen Behörden muss ein einheitliches Vorgehen festgelegt werden.
9. Krankheitsübertragungen finden zwischen allen Wildbienenarten statt, in jeder Richtung (spillover - spillback). Ein besonderes Risiko besteht bei der Nützlingszucht (Hummeln und Wildbienen), da dort die Zuchtvölker oft mit Pollen aus ungeklärter Herkunft gefüttert werden. Jeder Imker beugt entsprechend § 2 Tierwohlg und den Regeln der Guten imkerlichen Praxis Krankheiten seiner Bienenvölker vor und verhütet sie.
10. Der Rückgang etlicher Wildbienen-Arten, das vermehrte Auftreten einwandernder invasiver Arten, vermehrtes Auftreten von Krankheiten nicht zuletzt wegen der rückläufigen Nahrungsangebote, sind Frühindikatoren, dass in den natürlichen Lebensräumen vieles sich zum Negativen geändert hat. Wir alle werden nur Verbesserungen herbeiführen, wenn wir uns gemeinsam auf den Weg machen. Wir Imker – allein im Deutschen Imkerbund sind 138.000 Imker organisiert - tun dies seit Jahrzehnten für unsere Umwelt. Jetzt diese Naturschutzengagierten an den Pranger zu stellen, sie als Täter für den Rückgang etlicher Wildbienen verantwortlich zu machen, wird nicht zu einer Verbesserung der Gesamtsituation aller Bienenarten in Deutschland führen. Letztlich bleibt es nun die freie Entscheidung aller Beteiligten, sich entweder miteinander für Verbesserungen einzusetzen oder sich in Detaildiskussionen zu verzetteln und das große Ganze aus den Augen zu verlieren.

Für weitergehende Informationen wenden sie sich bitte an die Geschäftsstelle des Deutschen Imkerbundes.